

Erster Adventssonntag (Jahr A)

St. Pantaleon, 28.11.2010

Liebe Schwestern und Brüder,

wie schön, dass wir heute beginnen dürfen, den Advent zu feiern. Gerade in unserer gesellschaftlich wie auch kirchlich hochgradig krisengeschüttelten Zeit brauchen wir unbedingt den Advent. Wir brauchen ihn nicht nur, weil er so schön ist und uns manche schönen, familiären und vertrauten Bräuche unserer Kindheit vergegenwärtigt, wir brauchen ihn vor allem, weil er uns – wer hätte das gedacht – die Augen zur Erkenntnis der wahren Ursache der gegenwärtigen Krise in Kirche und Gesellschaft öffnet. Und das ist wohl sehr, sehr wichtig, denn – ist die richtige Diagnose eines Krankheitsherds einmal ermittelt, kann die genau richtige Therapie an den ansetzen, und die Hoffnung auf Heilung ist dann begründet. Und wer wünscht sich nicht eine bessere Welt? Der Advent lässt uns ahnen, warum es diese Krise in unserer Welt gibt. Darum begrüßen wir ihn erwartungsvoll und singen mit Freude, was uns die Kirche verkündet: *„Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die erste Kerze brennt. Wir sagen euch eine heilige Zeit. Machet dem Herrn die Wege bereit. Freut euch, ihr Christen, freut euch sehr! Schon ist nahe der Herr“* (GL 115, 1). Das ist also der Sinngehalt des Advents: *„Freut euch, freut euch sehr, schon ist nahe der Herr“*, der Herr kommt! Das ist die wichtigste Nachricht, die die Welt verändern kann! Jesus Christus! Er ist die Lösung für die ungelösten Problemen in unserer Welt. Das ist die Karte, die, wenn man sie einsetzt, das Spiel des Lebens gewinnt. Der Geist des Advents flüstert uns nun ins Ohr: *„Nehmt Christus nur an, hört auf ihn, folgt ihm, dann ist Frieden in der Welt, in den Familien, in den zwischenmenschlichen Beziehungen“*. Wie gut also, dass Gott kommt, nicht wahr, meine lieben Schwestern und Brüder? Bei dieser Ankündigung wacht unser Geist richtig auf. Wir spüren, dass der Nebel, der über den ungelösten Problemen in Kirche und Gesellschaft wie auch in unserer eigenen Person schwebt, sich langsam zu heben beginnt. Neue Zeiten wollen offenbar aufbrechen. Es knistert schon ein glückliches Ende, Erwartungen dürfen nunmehr gehegt werden, Hoffnungen geweckt, das Lebenshorizont weitet sich überdimensional, Perspektiven öffnen sich, das Selbstwertgefühl steigert beträchtlich, der Optimismus und der Elan blühen auf. Das alles ist und bedeutet eben der Advent: der Herr kommt, um unser Schicksal zu teilen, er kommt, um zu heilen, um zu

ermutigen, um uns die Zuversicht zu geben, nicht allein zu sein. Wie gut, dass wir den Advent haben! Er spricht uns aus der Seele, wer möchte ja nicht einen neuen Anfang voller Perspektiven haben? Wer möchte seine Probleme nicht in den Griff bekommen? Darum ist dieser Advent mitten in unserer schwierigen Zeit uns besonders willkommen. Bei dem großen Ausmaß an mächtigen Problemen, die unsere Gesellschaft heute in sich trägt, ist unsere Ohnmacht, sie zu lösen, offensichtlich. Und gerade diese Ohnmacht lässt uns um so stärker spüren, dass wir Gott unbedingt brauchen. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder: wir brauchen Gott! Wir – das heißt: ein jeder von uns, wie auch die Gesellschaft, in der wir leben, und die Kirche, die eine Kirche von Sündern ist, aber auch von Heiligen, wir brauchen Gott tatsächlich! Wir brauchen ihn, damit unsere Welt heller, freundlicher und gerechter wird, damit man in ihr sicherer und angstfrei leben kann. Der Advent lässt uns erkennen, dass wir die gravierenden Probleme dieser Welt nicht allein zu lösen vermögen. Weder die Funken der menschlichen Intelligenz, noch die bestorganierten Aktionen, geschweige denn gezielt wirtschaftliche Geldzuwendungen allein können die tiefgründige Krise unserer Welt und unserer Kirche lösen. Nur Gott kann es. Darum singen wir demütig, beherzt und voller Sehnsucht in der Liturgie unserer Kirche aus dem Gotteslob: „*Tauet, ihr Himmel, von oben; ihr Wolken, regnet herab den Gerechten. Tu dich auf, o Erde, und sprosse den Heiland hervor*“ (GL 117, 1). Er ist unsere Hoffnung. Nur Er kann die Lösung der Krise in Welt und Kirche herbeiführen. Die ungute Entwicklung in so vielen Sektoren des Lebens in unserer Welt und überhaupt machen offenkundig, dass die Welt Gott doch nicht, bzw. nicht genügend in Anspruch genommen hat. Denn hätten wir Gott in Anspruch genommen, sähe unsere Welt besser und erlöster aus. Darum brauchen wir Gott unbedingt, wir brauchen ihn, um rechtschaffen zu leben, wir brauchen ihn, um die großen Möglichkeiten des Menschseins zu entfalten. Um es auf den Punkt zu bringen: mit Gott sind wir in der Lage, aus dem Leben einen geschliffenen Diamant zu machen. Ohne Gott aber versinkt der Mensch in die Belanglosigkeit aktueller Erlebnismomente, die zwangsläufig kläglich verpuffen. Auf einer Kürzel gebracht: Mit Gott können wir es, ohne Gott aber nicht. Diese Einsicht, meine lieben Schwestern und Brüder, ist möglicherweise eine der wichtigsten Erkenntnissen, die wir dem Advent abgewinnen können. Wir bleiben dabei: wenn wir Gott einlassen, dann läuft es besser in der Welt, in der Gesellschaft, in der Familie, in den Beziehungen zueinander, im Berufsleben, etc. Denn eins müsste klar sein, meine lieben Schwestern und Brüder, die Welt muss nicht schlecht aussehen, denn sie ist von Christus erlöst! Wenn es allein an Gott läge, wäre unsere Welt ein Garten voller Blumen, jede

schöner als die andere. Das Böse in der Welt entsteht und verbreitet sich, weil die Menschen Gott nicht einlassen. Denn es ist eine Erfahrungstatsache: ohne Gott geht die Rechnung des Menschen nicht auf. Es kracht dann an allen Ecken und Kanten, und es ist öfters Land unter. Wir brauchen Gott! Das ist die Botschaft des Advents! Ohne Gott geht das Licht dieser Welt aus. Mit Gott kommt die Schönheit der Schöpfung hingegen richtig zum Vorschein. Das hat Jesus selber gesagt: „*Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen*“ (Joh 15, 5). Das ist aber ein klares Wort, das uns nachdenklich stimmen sollte. Ohne Gott – nichts! Daran geht kein Weg vorbei.

Der Advent ist die Zeit des Wartens auf den Herrn, auf diesen wunderbaren Gott, der die Nähe des Menschen sucht. Advent ist die liturgische Zeit, in der uns deutlich wird, dass Gott uns nicht den Rücken gekehrt hat. Auch nicht nach der Sünde, denn unser Gott ist nicht nur mächtig, er ist vor allem Liebe, und wer liebt, trägt nicht nach, ist barmherzig, hat Freude am Vergeben, schließt selbst die Sünder ins Herz ein. Und das ist etwas ganz Wunderbares. Zu wissen, dass mein Gott mich sucht, dass er Freude an mir hat - trotz aller meiner Marotten; zu wissen, dass er sogar – wer hätte das gedacht? – Sehnsucht nach mir hat, ist das nicht „*das Höchste der Gefühle*“? Das ist eben der Advent: die Mitteilung Gottes an die Menschen, dass er zu uns zu kommen will, um uns nah zu sein, um das in Ordnung zu bringen, was bei uns in Unordnung liegt. Für Gott ist der Advent sozusagen die Vorfreude des Liebenden auf die Begegnung mit dem Geliebten. „*Die Vorfreude ist die schönste Freude*“, sagt die Volksweisheit. Und das stimmt sicher und ganz besonders auch bei Gott. Es ist ihm eine Freude, auf die Menschen zuzugehen, um ihnen Lebensperspektiven zu erschließen. Jesus kommt gerne zu uns Menschen und möchte, dass wir ihn einlassen, weil er weiß, dass wir ihn brauchen! Er kommt, um uns unter die Arme zu greifen, um uns aus der Verstrickung in der Sünde zu befreien, um uns Horizonte der persönlichen Entfaltung zu erschließen. Er kommt aber auch – und das ist schon der absolute Gipfel – weil er an uns hängt! Meine lieben Schwestern und Brüder, wir sind sprachlos. Wie gut muss Gott sein und wie groß muss seine Liebe zu uns sein, wenn er – wenn ich dies bildlich ausdrücken darf - die Gemütlichkeit des Himmels mit der Rauheit der Erde völlig frei und aus einem inneren Antrieb heraus vertauscht hat. Offensichtlich liebt Jesus uns mehr als er sein eigenes Leben liebt, sonst wäre er nicht für uns am Kreuz gestorben und hätte sein Leben behalten. Das ist echter Wahnsinn! Kaum nachvollziehbar. Doch es ist wahr. Die Liebe hat immer etwas Verrücktes in sich. Wer würde bei Kenntnis dieser überdimensionalen Liebe Gottes zu uns nicht neuen Lebensmut fassen und Lebenszuversicht gewinnen? Der Advent legt uns dies jedenfalls nah und lädt uns ein, aus

dem Gotteslob zu singen: *„Fasset Mut und habt Vertrauen, bald wird kommen unser Gott, herrlich werdet ihr ihn schauen“* (GL 106, 1).

Wenn wir das alles so bedenken, meine lieben Schwestern und Brüder, was tut sich in unserem Herzen? Was empfinden wir? Wie wäre es, wenn wir vor dem Hintergrund des heute Betrachteten den Entschluss fassten, Jesus Christus wirklich einzulassen: in unsere Lebenseinstellung, in unser Denken, Fühlen, Wollen und Handeln. Dann wird unser Leben – garantiert! - menschlicher, wir werden angenehmer im Umgang, konzentrierter in der Arbeit, offener im Denken und feinfühlicher im Verstehen unserer Nächsten. Es ist nicht wahr, dass, wer Jesus in sein Leben einlässt, merkwürdig, komisch oder gar weltfremd wirkt, nein! Das Gegenteil ist gerade der Fall. Jesus Christus ist der vollkommene Mensch, kein Mensch ist menschlicher als Jesus, kein einziger Mensch kann Jesus das Wasser reichen. Darum ist der Mensch um so vollkommener und um so *„mehr Mensch“*, je ähnlicher er Christus im Verhalten, Denken, Fühlen und Handeln geworden ist.

„Öffnet die Tore für Christus“, rief Johannes Paul II am Tag seiner Amtseinführung als Nachfolger des hl. Petrus. Und ich kann in dieser Stunde an der Schwelle des Advents nur das Gleiche wiederholen und Ihnen einschärfen: Öffnen Sie Ihr Herz für Gott, lassen Sie Gott in Ihr Inneres ein, erleben Sie Ihre Tage möglichst in dem Bewusstsein, dass Gott nicht weit weg von Ihnen ist, sondern ganz in Ihrer Nähe, bei Ihnen, ja in Ihnen. Das war genau der Inhalt der großen Predigt des hl. Paulus in dem Areopag in Athen. *„Gott ist keinem von uns fern, denn in ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir“* (Apg 17, 27 - 28).

Maria ist der erste Mensch, der auf Jesus gewartet hat. Ihre Schwangerschaft ist der erste Advent überhaupt. Möge sie uns unter die Arme greifen, damit wir, wie sie, Jesus in unserem Leben einen immer größeren Raum verschaffen.

Amen.